



Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Ubungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279996

CXCV. Wird von denen zwey anderen Zeichen gehandelt, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49675](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49675)

lich, daß alles von dir sey geoffenbahret worden, was sie immer lehret, ich will in selber mit deinem heiligen Beystand immerdar leben, und will in selber auch sterben, und bin ganz vergwist, daß es mich in meinem Tod (wann ich schon tausend andere Fehler wird zu bereuen haben) dennoch nicht ängstigen, und reuen wird, daß ich alles, was mich die Heil. Römische Kirch lehret, unveränderlich geglaubt hab.

Bleiben noch die zwey andere vorgetragene Puncten zu erwegen übrig, die wir uns auf nachfolgenden Unterricht vorbehalten.

CXCV. Unterricht.

Wird von denen zwey anderen Sachen gehandelt, deren wir im vorigen Unterricht gemeldet haben.

I.

XIII.
Tag.

Daß in der Catholischen Kirch von dem Anfang der Welt biß auf den heutigen Tag wider die grausamste Verfolgungen, und wider die bößhaftigste Bestreitungen ein allzeit gleichlautende Lehr erhalten worden ist, ist kein klar überzeugendes Kennzeichen, daß sie wahrhafftig die wahre Lehr Gottes sey. Diese Wahrheit

hast du im vorgehenden Unterricht genugsam erkennen können; erwege nun auch die andere zwey Kennzeichen, nemlich die Heiligkeit diser allzeit unverletzten Lehr, und ihre allzeit wunderbarliche Ausbreitung.

2. Die Lehr der Römisch-Catholischen Kirchen ist in seinen Gebotten, und in seinen Råthen so heilig, daß du nit finden kanst, daß sie ein einziges Gebott, oder einen einigen Rath vortrage, welcher nit vollkommentlich mit der gesunden Vernunftts-Regel einstimmig wår. Der Geist unseres Glaubens ist ein Geist der Demuth, der Sanfftmuth, des Gehorsams gegen denen Oberen, der Lieb gegen Gott, und gegen den Nächsten; er ist ein Geist, welcher, wann er in denen Reichen gefunden wird, auch die Arme glückselig macht, weil sie von ihnen Hülff empfangen: findet er sich ein bey denen Armen, so macht er auch glückselig die Reiche, weil sie keine Diebereyen zu befürchten haben; findet er sich bey denen Herrn, so macht er auch glückselig die Diener, weil sie von ihnen bescheidenlich gehalten werden; findet er sich aber bey denen Bedienten, so macht er auch glückselig die Herrn, weil sie von ihnen mit aller Treu bedient werden: findet er sich bey denen Fürsten, so macht er auch glückselig ihre Unterthanen, die mit Lieb und Gerechtigkeit regiert

werden; und wann er sich bey denen Untertthanen findet, so macht er auch die Fürsten selbst glückselig, als denen dieselbe mit Aufrichtigkeit und Willigkeit gehorsamen.

Bartol.
hist. Ja-
pon.

3. Wie ein Japonesischer Edelmann, der ein Christ war, einsmahls gefragt wurde, was er sagen wolte, wann ihm sein abgöttischer König befehlen solte, daß er das Christenthum verlaugnen, und widerum zu dem Gözen-Dienst kehren solte, da sagte er: Ich wolt ihm antworten: Wisset ihr, Herr, was es sagen wolte, wann ich sag, ich sey ein Christ? Es will sagen, daß ich einen Glauben habe, der mich verpflichtet, daß ich euch niemahl verrathe, daß ich mich niemahl in ein Aufruhr oder Rebellion wider euch einlasse, ja nit einmahl im Gedanken ein Untreu wider euch führe. Es will sagen, mein Glauben verpflichte mich, daß ich eure Tochter, wann ihr mir solche anvertrauen soltet, nit einmahl mit einem freyen Anblick schänden soll: Er verpflichte mich, daß ich von euren Könialichen Schätzen, wann ihr mit selbe einhändigen wolltet, nit einmahl einen Häller entfremden solte: sollt ihr eure Kriegs-Völcker meiner Anführung anvertrauen, so verpflichtet mich mein Glauben, daß ich alle Mühe und Sorgfalt anwenden, daß ich mich in die gefährlichste Gelegenheiten wagen soll, nur damit eure
Seind

Feind die Oberhand über euch nit gewinnen; und wißt ihr auch, was mir diser Glauben verspreche, wann ich alles vollziehe, was er mir zu thun vorhaltet? Er verspricht mir die ewige Glückseligkeit, er verspricht mir grössere Güter, als euer ganzes Reich ist. Und wißt ihr auch, was mir mein Glauben androhet, wann ich diser meiner Pflicht nit nachkomme? Er drohet mir ein Gefängnuß an, in welcher ich in Ewigkeit unvergleichlich grössere Peinen wurde ausstehen müssen, als euch zu Gedancken kommen, oder die Hencker an mir ausüben könten. Herr, eure Götter schreiben ihren Anbettern keine solche Gesäz vor; sie belohnen auch nit, die euch treulich dienen, und straffen nit, die euch verrathen. Herr, es soll euch freuen, daß ich ein Christ bin, und sollet euch wünschen, daß alle eure Unterthanen eben disen Glauben hätten, dessen heilige Gesäz für euch so vorträglich seynd. Also, sagte er, wolt ich antworten, wann ich gefragt wurde. Wann aber der König wider die Vermunfft ergrimmen und haben wolte, daß ich wider meinen Gott rebellisch werden solt, so wolt ich lieber Haab und Gut, Leben und Blut hergeben, als den Glauben verlassen, den ich erkenn, daß er allein der wahre Glaub sey. Dises hat er, und zwar mit aller Wahrheit gesagt.

4. Unser Glaub verbietet uns alle La-
ster; er befiehlt, daß wir Gott über alles,
und den Nächsten, wie uns selbst, lieben:
er befiehlt uns, daß wir auch lieben unsere
Feind, er verbietet uns, daß wir keine
Rach suchen, wann wir schon übel gehal-
ten werden; ein Diocletianus, ein Maxi-
mianus, und andere unmenschliche Wüter-
ich, andere Abgötterer, andere Ketzer, so
die grausamste Verfolger des Catholischen
Bluts gewesen, und doch ihre Höf voller
heimlichen Christen gehabt haben, haben
von denen Catholischen allzeit, auch zu de-
nen Zeiten, wo die Aufruhren wider die
Regenten in vollem Schwang gewesen, in
Frid und Krieg alle Treu erfahren. Und
wann je unter denen Christen jemahlen ein
Verräther anzutreffen gewesen, so hat doch
diser die Lehr seines Catholischen Glau-
bens schwerlich übertreten. Wegen disem
verachten die Glaubige Ehr und Gut, Blut
und Leben.

S. Greg.
Tur. l.
11. hist.
Franc.
c. 9.

5. Du wirst dich über das tapffere Ge-
müth einer Caesarea nit genug verwunde-
ren können, wann du lisset, was von ihr
Gregorius Turonensis schreibet: Es ware
dise ein Königin in Persien, und die Ehe-
Frau Arnulphi des Monarchen in disem
überaus grossen Reich. Weil sie in dem
Herzen ein Christin war, in ihrem Hof
aber den Tauff nit empfangen kunte, so
verliesse sie heimlich den Hof, Ehr und
Reich,

Reich, und zoge ganz unbekannt in Gestalt eines armen Weibs nacher Constantinopel, damit sie den Heil. Tauff erlangen kunte. Die Kayserin Augusta des Kayfers Mauritiu Gemahlin hielt sie, aber als ein schlechtes Weib von gemeinem Stand zur Tauff, machte ihr aber nit den geringsten Gedancken, daß sie ein so hohe Person seyn solte, als sie würcklich gewesen, biß sie endlich nach einiger Zeit, da zu den Mauritium die Gesandte des Arnulphi gekommen seynd, um Nachfrag zu halten, ob man in selbem Hof keine Kundschafft von Cæsarea der Kayserin hätte, in Argwohn gerathen, es müsse velleicht jenes unbekante Weib, so sie zur Tauff gehalten, diejenige seyn; sie fieng an sich zu entsinnen, daß aus ihrer Gestalt und Auführung weit etwas mehrers hervorzuublicken geschinen, als man bey einem Weib von niedrigem Geblüt verspühren könnte: sie entdeckte ihren Argwohn denen Gesandten, und macht, daß sie selbe zu sehen besamen. So bald sie nun selbe nur erblickt, so erkannten sie auch ihre Frau, sie fielen ihr gehorsamlich zu Füßen, und bateten ganz inständig, sie möchte sich würdigen, mit ihnen zu ihrem Gemahl zuruck zu kehren, der ohne sie ganz Trostlos lebte. Cæsarea schwige still, und da sie von der Kayserin angehalten wurde, daß sie ihnen ein Antwort geben möchte, so sagt sie mit

Q 1

einer

einer recht Königlichen Ernsthaftigkeit: Si conversi, Christiani, sicut & ego sum, efficiantur, tunc eis respondebo. Wann sie sich bekehren, und Christen werden, wie ich bin, so will ich ihnen antworten. Sie geriethen ab dem Besserspiel einer so großmüthigen Verachtung aller irdischen Güter in völliger Erstaunung, ließen sich in dem Glauben unterweisen, und empfiengen den Tauff; wie sie nun schon als Christen widerum vor ihr Königin getretten, so sagte sie ihnen: Si vir meus voluerit christianus fieri, & baptismi gratiam accipere, libenter ad eum revertar, nam penitus aliter ad eum non repedabo. Wann mein Herr ein Christ werden, und die Gnad des Tauffs empfangen will, so will ich gern zu ihm zurucken; sonst aber werde ich auf keine Weiß noch einmahl zu ihm kommen. Dese Antwort wurd abgeschickt, und mit grösserem Frucht, als man hätte hoffen können. Man hieltte dafür, ein solcher Glaub, der ein so tapffere Verlassung der Welt eingibt, müsse nothwendig von Gott seyn. Arnulphus kam nachher Antiochia, und empfieng nach genugsamen Unterricht den Heil. Tauff 60000. Persianer ließen sich in kurzer Zeit tauffen, und ist das ganze Reich in wenig Jahren zu dem wahren Glauben gebracht worden.

6. Verwunderest du dich velleicht über diese so grosse Tugend einer Königin, so solst du wissen, daß die Kirchen-Geschichten voll solcher Beyspihl von anderen Königinnen und Königen, von anderen Fürsten und Fürstinnen seyen: es lehret uns unser Catholische Glaub, **G D E** also zu lieben, daß wir Ihn allen erschaffenen Dingen, ja unserem Leben selbst vorziehen sollen. So vil Millionen, und Millionen der Martyrer, welche theils von denen Abgötteren, theils von denen Ketzern, die grausamer als die Abgötterer selbst gewest, durch die entsezlichste Tormenten, die immer die Grausamkeit hat erdencken können, seynd hingerichtet worden, haben genugsam an Tag gelegt, wie groß die Christliche Stärck und Beständigkeit, und wie groß ihre Treu gegen **G D E** sey: gewißlich können die blossen Kräfte der Natur zu so grosser Stärck, Beständigkeit, und Treu niemahl gelangen, und hätte ihnen auch **G D T** dieselbe nit mitgetheilt, wann nit ihre Catholische Lehr wahrhaftig von **G D E** wär. Man hat zarte Jungfrauen und Kinder gesehen, die sich vor denen Henckern nit entsetzt, mitten im Feur keinen Seuffzer hören lassen, und die entsezlichste Marter unerschrocken ausgestanden haben. Man hat gesehen, daß die mitleidigste Mütter ihre kleine Kinder zur Marter getragen, und es für ihr grösste

ste

ste Glückseligkeit gehalten haben, wann sie ihr Leben Gott aufopffern konnten.

7. Es hat Kayser Valens, ein Ariantischer Ketzer befohlen, daß zu Edessa alle Catholische solten aufgeriben werden, so vil ihrer immer in die Kirchen gekommen seynd, das Fest des Heil. Apostels Thomas daselbst feyerlich zu begehen. Es stunden die Soldaten schon in der Ordnung, die anbefohlene Mezelung zu vollziehen, sihe, da führte ein Weib ihr kleines Söhnlein an der Hand daher, und bemühet sich auf alle Weis, durch die Soldaten durchzukommen. Wie diese der Obriste gesehen, befahl er, man soll sie zu ihm führen, und sagte zu ihr: Du unglückseliges Weib, wo gehest du so eilends hin? weist du dann nit, daß alle, so vil man bey diesem Fest antreffen wird, über die Klängen werden springen müssen? Ja, ich weiß es gar wohl: sagte sie darauf: und eben darum trachte ich mit meinem Kind so eilends dahin, daß ich noch zu rechter Zeit darzu komme, damit ich das Glück nit versaume, für unsern Gott das Leben hergeben zu können. Und von solchen tapfferen Müttern findet man in denen Kirchen Geschichten einen Überfluß.

8. Mache anjeko einen Vergleich mit denen Ketzeren: Vergleiche die Albigenser Ketzer mit denen zwey Orden der H. Dominici, und Francisci; Diese freywillig

Socrat.
l. 4. hist.
Eccl.
c. 18.

willig arme, demüthige, sanfftmüthige tragen Gott mit Worten, und Beyspihl in ihrem eigenen, und anderer Herzen herum: sie seynd arm, und geben doch Almosen, sie werden verfolgt, und doch suchen sie keine Rache, wo sie immer ihren Fuß hinsetzen, da bringen sie göttliche Gnaden und Segen hin. Die Albigenen entgegen, lauffen herum mit gewaffneter Hand, plündern das Land, und überschwemmen es mit dem Blut der Priester, der Religiosen, und der Unschuldigen. Vergleiche einen Xaverium mit einem Luthero; Xaverius verlasset die Welt, wo er doch von adelichem Geblüt geböhren war, er verlasset ganz Europam, wo er doch Ehr und Respect hätte zu gewarten gehabt: er dringt über Meer, über Berg, und durch ebene Länder, und durchstreicht unter tausend Beschweruissen ganz Indien, und Japonien, und führt vil Millionen Abgötterer zu Gott, und erhaltet seine Jungfrauschafft unter so vilen Gefahren, wo er mit allerhand unzüchtigen Personen umgehen mußte, unversehrt biß in den Tod. Lutherus entgegen verlasset das Closter, wo er Profession gemacht, springt aus seinem geistlichen Orden, und nimmt ein Weib, nachdem er doch Gott seine Keuschheit schon mit einem feyerlichen Gelübde geschworen hatte: er streittet mit Mund und Feder wider den Stadthalter Christi:

Christi:

Christi: er bewirbt sich nit um Befehrung eines Unglaubigen, oder eines Sünders, sondern bemühet sich allein, wie er Priester, Mönch und Gott geweyhte Jungfrauen aus ihren Clöstern zu dem Ehestand ziehen kan. Kanst du nun bey solchem Vergleich wohl glauben, daß vilmehr die Lehr sothaner Gottschänderischen Personen von Gott sey, als die Lehr solcher heiligen Leuthen und Orden?

9. Stelle dir die Catholische, und die Ketzer vor Augen, welche auf dem Concilio zu Nicæna zusammen kommen seynd. Von Seiten der Catholischen ware der Ehrwürdige Potamion von Heraclia, der eines Augs beraubt war, so ihm in der Verfolgung Maximini ausgestochen worden: es ware da Paphnutius, der ein Lehrer des grossen Antonii, der nit nur eben falls eines Augs beraubt gewesen, sondern auch gehuncken hat, dieweilen ihm die Nerven des lincken Fuß abgeschnitten worden, daß er also den Fuß wegen ausgestandener Berg-Arbeit nit brauchen kunte: Und hat er alle diese Marter wegen seinem Glauben in eben derselben Verfolgung ausgestanden. Es ware da ein Paulus von Neo-Cæsarea, welchem in der Verfolgung Licinii beyde Händ abgebrannt worden: ein Jacobus von Nisibe aus Mesopotamien, der unter dem Maximino aller Sorten der grausamsten Tormenten aus-

gestanden hat: ein Spiridion von Tremi-
tonto, der ebenfalls in derselben Verfol-
gung um ein Aug, und um einen Fuß kom-
men ist. Dese und vile andere, deren Nā-
men zu erzehlen vil zu lang wār, tapffere
Bekenner Jesu Christi, welche in ihrem
Fleisch die glorreiche Merckmahl der aus-
gestandenen Marter beständig herum ge-
tragen, und von GOTT mit herzlichem
Wunderzeichen erleuchtet worden seynd,
waren wider die Kezeren Beschützer des
Catholischen Glaubens. Von Seiten
der Kezer herentgegen waren die Häupter
ein Eusebius von Nicomedia, ein Euse-
bius von Caesarea, ein Maris von Chal-
cedonia, ein Theogenes von Nicæa, wel-
che lauter abtrinnige Mamelucken gewest,
die in denen verflossenen Verfolgungen aus
schändlicher Furcht der Tormenten den
Christlichen Glauben verlassen, und des-
sen Götzen geopferet hatten. Diser Ver-
gleich hat vil dermassen beschämt, daß vil
Arianische Bischöff sich Christlich gestellt,
andere aber, die erleuchtet, und überzeugt
worden seynd: daß die Lehr solcher Lehrer
nit von GOTT herkommen könne, die Arian-
ische Kezeren verlassen, und sich zu dem
Glauben der Heil. Catholischen Kirchen be-
kehret haben.

10. Wann auch die Kezer, und die Lehr-
er der Kezeren sonst keinem Laster un-
terworffen wāren, so haben sie doch ges-
meis

meiniglich ein hartnäckige Hoffart an ihnen. Mercke nur: bey dem ersten Concilio zu Nicæa seynd dreyhundert achtzehnen Bischöff erschienen, in dem anderen dreyhundert und fünfzig, bey dem Ephesinischen zweyhundert, bey dem Chalcedonensischen sechshundert und dreyßig, bey dem Constantinopolitanischen zweyhundert neun und achtzig, dreyhundert bey dem ersten, tausend bey dem andern Lateranensischen, dreyhundert bey dem dritten, bey tausend bey dem Leonischen, und von allen andern zugeschwiegen, so seynd bey dem Tridentischen vier Legaten die Præsidenten gewesen, seynd erschienen drey Patriarchen, ein und zwanzig Erz-Bischöff, hundert und fünfzig Bischöff, siben Aebbt und siben General der geistlichen Orden, neun und dreyßig Procuratores von denen Abwesenden, wie auch die Abgesandte der Europäischen Potentaten, und vil andere berühmteste Theologi von der Welt. In allen diesen Conciliis seynd die Lehren, die wider die Lehr der Heil. Römisch-Catholischen Kirchen seynd, allzeit verworffen, und alle Ketzereyen, hauptsächlich aber diejenige verdammt worden, welche zu der Zeit eines jeden Concilii mehrers in der Welt im Schwang zu seyn geschienen; soll es nun nit ein unerträgliche Hoffart seyn, daß ein Mensch über dieses alles sein eigenes Privat-Urtheil so vilen an Zahl, an

Gleis

Gleiß, an Gelehrtheit, an Frömmkeit, und noch mehr wegen dem Beystand des heiligen Geists, welcher der so rechtmäßig versammelten Kirchen versprochen worden, berühmten Männern vorziehen, und der Lehr eines Lutheri, eines Calvini, oder eines andern unverschämten Sectierers lieber anhangen, und die Göttliche Schrift, wie auch die Text der H. Väter besser verstehen will, als so vil allgemeine Kirchen-Versammlungen?

II. Aber es haben ihre Laster, sonderbar ihrer Anfänger, bey der Hoffart allein ihr Verbleiben noch nit. Damit sie desto leichter betrügen können, so pflegen sie ganz frey mit Lügen aufzuziehen, sie schmähen, und sprengen unter ihrem Pöbel mit Worten, mit Büchern, mit fliegenden Blättern die handgreifflichste Falschheiten aus, und wollen, daß man sie für ein lautere Wahrheit kauffen soll, als wären sie im Stand, den Statthalter unseres H. Herrn Jesu Christi, und die beständige Beschützer der Heil. Kirch. in Verachtung und Abscheuen zu bringen. Die Keuschheit, die Sanfftmuth, die Lieb gegen den Nächsten seynd keine Tugenden, die man bey denen Sectierern finden kan, und wann auch ein Kecker keusch, sanfftmüthig und liebeich wär, so ist er ein solcher nit aus seiner Glaubens-Lehr, sondern

R. P. Calini S. J. Sibender Theil.

dem aus seiner guten Natur, und wegen dem Licht des Verstands.

12. Es ist zwar wahr, daß man auch unter denen Catholischen vil lasterhafte Sünder antreffe; alleinig wann schon ihr Leben straffbar ist, so hört doch deswegen der Glauben nit auf, heilig zu seyn, als welcher ihr Leben nit gut heißt, sondern verwirfft und verdammt. Viel erwecken äußerliche Übungen der Andacht, wegen denen man sie für Catholische haltet, die sie doch nit seynd, weil sie in dem Herzen den Glauben nit haben; und wann sie schon die Artickel unseres Glaubens nit ausdrücklich verlaugnen, so haben sie doch wenigst auf selbe kein Acht. Vil seynd in ihrem Glauben wahre Catholische; wann sie aber schon ein verkehrtes Leben führen, so bekennen sie doch, daß ihre Werck wider ihren Glauben seyen. Viel Verkehrte seynd zwar unter denen Catholischen, aber auch vil, und grosse Heilige, und hat es in der Heiligen Kirchen niemahl an grossen Heiligen gemanglet, wie man auch zu diesen unsren letzten Zeiten so vile sieht, welche auf denen Altären verehrt werden, und darffst du nit glauben, daß es nur aus Höflichkeit geschehe, wann man einen mit dem Titul eines Heiligen, oder eines Seeligen beehret. Man durchsucht ihre Tugenden, und Verdienst mit einem so scharffen Proceß, daß man kaum mit

mit einer Malefiz - Persohn so streng ver-
fahret, die zum Tod verurtheilet werden
soll. Vil seynd zwar verkehrte unter des-
nen Catholischen, aber eben die Verkehrte
allein seynd diejenige, welche von dem Ca-
tholischen Glauben zu der Ketzerey abfal-
len, bloß weil die Lehr der Römisch-Ca-
tholischen Kirchen ihren bösen Neigungen
ein Biß anleget, die Lehr der Sectierer
aber ihren Anhängern alle Ausgelassenheit
gestattet.

13. Dis ist die einzige und größte Bes-
schwernuß gewest, welche denen Aposto-
lischen Männern bey Verkündung unseres
Glaubens zugestossen ist; so lang sie nur
getrachtet haben die Leut zu bereden, daß
man nur einen Gott anbetten soll, und
daß die hölzerne, steinerne, silberne, und
andere Götzen nur leblose Bilder seyen, so
lang sie nur allein die Geheimnussen aus-
gelegt haben, so lang haben sie vil mit
Freuden angehört, und etwas leichter ge- S. Aug. 1.
glaubt, daß selbe wahr seyen: Persuade- 2. de Civ.
batur veritas nova consuetudini, sed c. 28.
non contraria rationi. Wann mit der
Apostolischen Lehr die Unzucht, das Bes-
trügen, die Rach, und ungerechte Ges-
waltthätigkeiten erlaubt wären, so würd
niemahl kein Monarch gewesen seyn, der
nit sein gekröntes Haupt zum H. Tauff dar-
geboten hätte. Die Secten seynd nur von
N 2 freye

freygelassenen Leuthen mit Frolocken angenommen worden, weil sie allzeit zu einem freyen, und ausgelassenen Leben geholffen haben; und ist eben dieses ein erstaunliches Wunderwerck, daß unser heiliger Catholischer Glaub durch die ganze Welt ausgebreitet, und in allen Ländern ist angenommen worden; in omnem terram exiit sonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. In alle Welt ist ihr Schall ausgegangen, und ihre Wort bis an das End der Welt, da sie doch denen unordentlichen Begierden so sehr zuwider lauffet.

14. Es verwundert sich Tertullianus, daß die Ketzer seiner Zeiten (und scheint es, wir können uns auch über die Ketzer unserer Zeiten verwunderen) er verwundert sich, sage ich, daß sie nur mit allem Eysfer trachten, die Glaubige zu verkehren, und doch um die Bekehrung der Unglaubigen den Mund niemahl aufthun: De l. de præf. verbi administratione quid dicam? cum hoc sit negotium illis, non Ethnicos convertendi, sed nostros evertendi: nostra suffodiunt, ut sua ædificent. Was will ich sagen von Verkündigung des Worts? indem nur dieses ihr Thun ist, daß sie die Unsrige verkehren, und nit daß sie die Heyden bekehren. Das Unsere werffen sie ein, daß sie das

das Ihrige aufbauen mögen. Ich je-
 doch verwundere mich hierüber keineswegs.
 Zur Bekehrung der Unglaubigen haben sie
 keine Mittel. Die Beschaffenheit ihrer
 Lehr schickt sich nit nach der gesunden Ver-
 nunfft; die Auferbaulichkeit ihres Lebens
 kostet sie zu vil Mühe, und dessentwegen
 schliessen sie selbe aus; oder wann sie sich
 auch auferbaulich stellen, so bringen sie
 es doch nit so gut zuwegen, daß nit mit
 der Zeit ihr Gleißneren und Scheinhei-
 ligkeit an den Tag kommt. Sie sollten
 auch Hand an die Wunderwerck legen,
 und haben sie auch dises Mittel schon öf-
 ters versucht, um ihnen ein Ansehen zu
 machen, und einige Anhänger zu gewin-
 nen; aber eben da sie zur Bewährung
 ihrer falschen Lehr Wunder zu würcken
 gesucht haben, da hat GOTT ihren Bes-
 trug durch wahre Wunderwerck verhin-
 dert, und zu Schanden gemacht, und die
 ihnen so abholde Wahrheit bewähret.
 Sie haben gehofft, es wurd ihnen der
 Teuffel in gewissen Zaubereyen beystehen,
 über welche sich gemeine Leuth zu ver-
 wunderen pflegen, und die die natürliche
 Kräfte des Teuffels nit übersteigen, aber
 GOTT hat sie zu nichten gemacht.

Bozius

15. Ein Widertäufer lude einmahls de sign.
 eine grosse Anzahl Personen ein, daß sie Eccl. 1. 5.
 einem Tauff, den er nach dem Gebrauch c. 2.

R 3

seiner

seiner Sect verrichten wollte, zusehen möchten, mit Versprechen, daß der heilige Geist dabey sichtbarlich erscheinen, und unter wählender Verrichtung vil grosse Wunderwerck geschehen wurden. Er hatte ihm die Hoffnung gemacht, es würde der Teuffel eine gleichsam vom Himmel herab fliegende Taub herbey führen, oder lebendige Flammen schicken, die das Wasser oder berühren oder bestrahlen sollten. Der Zulauff war grösser, als er vermeint; der Ketzer gieng hin zu dem Wasser, und vor jedermanns Augen kam der Geist, den er erwartet, aber nit auf die Weis und Gestalt, wie er gehofft hat. Ein abscheulicher Teuffel in entsetzlicher Gestalt kam daher, welcher den Betrüger bey denen Haaren erariffen, öffter in die Luft aufhebt, und so oft und vil in das Wasser gestossen hat, biß er endlich todt geblieben ist.

Cæsar.

de mirac
l. 9. c. 11.

16. Etliche Albigenser Ketzer haben versprochen, sie wollten zu Bewährung, daß ihre Lehr die wahre sey, mit trucknem Fuß über das Wasser gehen, und hat auch der Teuffel ihre Leiber leicht halten können, wie sie dann auch dises verwunderliche Spectacul schon öffters haben sehen lassen; aber der Betrug nahm bald ein End. Ein frommer Priester trug das Sacrament an selbes Gestalt, und sagte:
Ich

Ich beschwöre dich du verlogner Geist, durch denjenigen, den ich da in meinen Händen trage, daß du fürdershin das zuschauende Volk in diesem Fluß nit mehr betrügest. Es hat aber GOTT, damit sein wahres Wunderwerck besser in die Augen fiel, zugelassen, daß sich der Teufel an die Beschwörung nit gekehrt hat. Da dieses der Priester mit Entsetzen gesehen, da warff er die heilige Hostie, nit aus Verachtung, sondern aus übereilem Euffer in das Wasser, dann er hätte gern diesem teuflischen Betrug mit grösserem Nachdruck ein End gemacht: so bald nun das heilige Sacrament das Wasser berührt, seynd also gleich alle Betrüger von dem Wasser verschluckt und ersäuft worden. Die Engel hebten die heilige Hostie unverzüglich auf, und trugen sie dazumahl weiß nit wohin; nur so vil weiß man, daß eben derselbe Priester, der sie ins Wasser geworffen, selbe den nächsten Morgen auf dem Altar gefunden habe.

17. Damit endlich einer langen, und Sur. in unnützlichen Disputation zwischen denen vita S. Catholischen, und Albigenser Ketzern ein Dom. 5. End gemacht wurde, so gieng der Schluß Aug. dahin, daß ein jede Parthey ihre Glaubens-Bekanntnuß in ein besonderes Buch schreiben sollte. Die Bekanntnuß der Römisch-Catholischen Kirchen schreibt

K 4

der

Der heilige Erzh. Vatter Dominicus, und die Ketzer schreiben auch die ihrige. Darauß geben die Richter den Ausspruch, es sollt so wohl das eine, als das andere Buch ins Feuer geworffen werden. Und welches unverlezt bleiben wurd, dasselbe solle man ohne Widerstand darfür halten, daß es den wahren Glauben, und die wahre von GOTT geoffenbahrte Wahrheit enthalte. Die Ketzer verlassen sich auf ihren Teuffel, die Catholische setzen ihr Vertrauen auf GOTT, und nehmen beyde die vorgeschriebene Bedingung an. Ein grosses Feuer wird angezündet, und beyde Bücher darein geworffen. Das Albigensische brennt, und wird in einem Augenblick zu Aschen. Das Catholische springt unverlezt aus dem Feuer: Man wirfft es zum andern, und drittenmahl wiederum hinein, und allzeit wird es wiederum von einer unsichtbaren Hand, und zwar ganz unverlezt, herausgeworffen.

S. Greg. 18. Anderemahl haben ihnen auch die
 Turon. Ketzer die Hoffnung gemacht, sie könnten
 hist. den Pöbel glauben machen, daß er ihre
 Franc. betrogene Verstellungen für wahrhafte
 l. 2. c. 3. Wunderzeichen ansehen sollte. Cirola ein
 Arianischer Bischoff gibt einem Betrüger
 von seiner Parthey fünffhundert Gold-
 Stuck mit dem Beding, daß er sich blind
 stellen, und auf öffentlicher Gassen warten
 sollte,

Kirch lehret: und ruffte hierauf die Catholische Bischöff um Barmherzigkeit an. Da bezeichnet ihn dann der H. Eugenius im Namen des Vatters, und des Sohns, und des heiligen Geists, und in einem Augenblick verliert der Blinde allen Schmerz, und erhaltes sein verkehrtes Gesicht.

19. Aber nit also hat jener Brulæus, welcher dem Calvino zu Lieb, weder jener Matthæus, der einem andern Calvinischen Wort-Knecht zu Lieb sich todts gestellt hat, das Leben widerum erhalten: es wollte Calvinus in der Stadt Genff mit Erweckung eines Todten vor vilen Zeugen ein Ansehen machen. Brulæus, ein armer Tropff, vertragt sich mit ihm aus Hoffnung eines reichen Allmosens: er stellt sich etliche Tag krank, und endlich gar todts. Wie nun Calvinus bey selbem Haus mit vilen anderen gleichsam von ungefahr vorbey gieng, da bricht das Weib des verstorbenen Todten, die auch um den Handel schon gewußt, in ein so jämmerliches Geschrey aus, daß mans wohl auf die Gassen hören kunte. Calvinus, als wär er aus Mitleiden bewegt, fragt das Weib, was ihr Wehklagen bedeute, und auf Vernehmen, daß sie wegen dem Tod ihres lieben Ehemanns so bestürzt wär, so sagt er: Wir wollen das arme Weib trösten, und den Todten widerum zum Leben erwecken.

20. Noch weiter gieng die Vermessenheit eines Calvinischen Wort-Knechts in Turrian. einer Vorstadt zu Cracau: Diser liesse l. i. de auf der Todten-Baar seinen bedingten dogm. Matthæum in Begleitschafft seines Weibs, cha. welcher die Verstellung ebenfalls schon be- verb. wußt war, über die Gassen tragen: Da DEL. wendet sich der beherzte Prædicant zu seinen Zuhörern, und sagt: Damit ihr wisset, daß ich euch das reine Wort Gottes predige, so will ich disen Todten zum Leben erwecken. Calvinus nahm seinen Brulæum bey der Hand, und sagte mit einer gewaltzeigenden Stimm: Stehe auf von diesem Bett gesund und lebendig. Stehe auf von diser Baar, sagte auch der Prædicant zu seinem Matthæo, stehe von diser Baar auf in dem Namen Christi, dessen wahres reformirtes Evangelium ich predige. Schöne Wort haben beyde gegeben: Hübsch haben sie ihre Todte auferweckt: Es ist das Mirackel widerum geschehen, welches auch Tertullianus schon zu seinen Zeiten gesehen, und davon also geschrieben hat: Agnosco maximam virtutem hære- Tertull. ticorum, qua Apostolos in perversum lib. de æmulantur: illi enim de mortuis vivos præscrip. suscitabant, hi de vivis mortuos faciunt. Ich erkenne die grösste Krafft den Rezeren, mit welcher sie es denen Apostlen nachthun; selbe haben Lebendige von den Todten erweckt, dise aber machen Todte

Todte aus den Lebendigen. Sowohl Brulæus, als Matthæus seynd todt gefunden worden, und seynd auch todt geblieben; und die arme Weiber, die sich zuvor nur kläglich gestellt haben, seynd in die wahre, und äufferste Bestürzung gerathen: sie fluchten wider die zwey Betrüger, hiessen sie Mörder und Todtschläger, und machten den Betrug offenbar, den GOTT durch diese wunderbarliche Todsfäll hat zu Schanden gemacht.

21. Entgegen lassen sich die Mirackel, welche sich GOTT in seiner heiligen Nötmischen Kirchen von denen Apostel-Zeiten her bis auf uns zu würcken gewürdiget hat, nit im geringsten laugnen: sie seynd so zahlreich und offenbar, sie werden von so bewährten Lehrern beschrieben, und so genau durchsucht, ehe sie durch den Druck fundbar gemacht werden, daß man an der Wahrheit keinen Zweifel tragen kan. Bey uns Catholischen ist das Lügen ein Sünd, und noch ein grössere Sünd ist es, wann man ein Mirackel erdichten will; und kan man diese Mirackel auch denen Teufflen nit zuschreiben, weil vil derer selben die natürliche Kräfte der Teufflen übersteigen, und wollen auch die Teuffel ihre natürliche Kräfte zur Beförderung eines von ihnen so verhassten Glaubens nit brauchen. Wann aber ein Ungläubiger hartnäckiger Weis an gar kein Mirackel nit

nit glauben will, so kan man doch nit laugnen, daß nit eben dieses das größte Mirackel sey, daß ein Glauben, der doch ohne Gewehr, ohne Gewaltthätigkeit, ohne zeitlichen Eigennuß die Sitten in so genauer Zucht haltet, durch die ganze Welt ist ausgebreitet worden.

22. Mein GOTT, ich glaub kräftig, und von ganzem Herzen, was immer die heilige Römische Kirch lehret, als lautere Lehren, die du geoffenbahret hast. Die Heiligkeit der Lehr, welche handgreifflich mit der gesunden Vernunft eintrifft, die so zahlreiche, und unlaugbare Wunderwerck, die du zu Bewährung diser Lehr gewürcket hast, geben mir alle Versicherung, daß du dieselbe offenbahret habest. Darum glaub ich auch selbe von ganzem Herzen wegen deiner unendlichen Würdigkeit. Du, O mein GOTT, hast deinen Glauben durch die ganze Welt ausgebreitet, der zwar durch menschliche Bosheit an vielen Orten verlohren gangen; lasse jedoch nit zu, daß ich ihn jemahlen verliere. Lasse nur, mein Gott, alles Zeitliches bey mir darauf gehen; gestatte aber nur nit, daß ich einmahl jenen lebendigen Glauben verliere, mit welchem ich an dich glaube.